

Gottscheer Zeitung

Organ der Gottscheer Deutschen.

Bezugspreise:

Jugoslawien: ganzjährig 30 Din, halbjährig 15— Din.
D.-Oesterreich: ganzjährig 6 Schill., halbjährig 3 Schill.
Amerika: 2 Dollar. — Deutsches Reich 4 Mark.

Kočevoje,

Samstag, den 1. Dezember 1928.

Briefe ohne Unterschrift werden nicht berücksichtigt. — Zuschriften werden nicht zurückgestellt. — Berichte sind an die Schriftleitung zu senden. — Anzeigen-Ausnahme und Berechnung bei Herrn Carl Erker in Kočevoje

Die Richtigstellung mit Anhang.

„Mit Rücksicht auf den Leitartikel „Leseverein und Studentenheim“ in der Gottscheer Zeitung Nr. 34 vom 20. November 1928, bitte, auf Grund der Bestimmungen des Pressegesetzes in der nächsten Nummer auf derselben Stelle und mit ebensolchen Letztern nachstehende

Richtigstellung

abzudrucken: Es ist wahr, daß ich im Jahre 1919 die damalige Verwaltung des Vereines „Studentenheim“ anfragen ließ, ob das Gebäude „Studentenheim“ nicht im Kaufwege zu haben wäre, um dortselbst, in Ermanglung zweckdienlichen Gebäuden anderwärts, eine Anstalt für die verwaarloste Jugend unterzubringen, und daß später auf Antrag der Verwaltung des Vereines „Studentenheim“ Verhandlungen darüber gepflogen worden sind, das Gebäude samt dazugehörigen Liegenschaften für das Land in Pacht zu nehmen. Es ist jedoch nicht wahr, daß der Gefertigte später einen „Ukaz“ herausgab, laut welchem jede weitere Tätigkeit des Vereines eingestellt wurde. Wahr ist vielmehr, daß der Gefertigte in seiner Eigenschaft als Volkskommissär für soziale Fürsorge, mit der behördlichen Einstellung der Tätigkeit dieses Vereines und seiner späteren Auflösung nichts zu tun hatte, da sämtliche Entscheidungen über die Einstellung der Vereinstätigkeiten und Vereinsauflösungen ausschließlich dem Volkskommissär für innere Angelegenheiten, Herrn Gustav Golia, und dem

Vorsitzenden der Landesregierung, Herrn Doktor Janko Brejc, vorbehalten waren. Im vorliegenden Falle wurde gewiß auch die Zustimmung und Meinungsäußerung des Volkskommissärs für Unterrichtswesen, Herrn Dr. Verkovšek, eingeholt. Sämtliche diese Herren bekleideten ihr Amt in der damaligen Landesregierung als Vertrauensmänner der „Slowenischen Volkspartei“.

Hochachtungsvoll

Albin Brepeluh

Volkskommissär für soziale Fürsorge i. P.“

Dieser Richtigstellung geben wir folgenden Anhang. Ihr erster Teil gibt uns Recht, ihr zweiter widerlegt uns nicht. Wir berichteten wohl, daß der Ukaz zur Auflösung des Vereines „Studentenheim“ von Laibach kam, erwähnten aber mit keinem Worte Herrn Brepeluh oder seine Kanzlei als unmittelbare Ausgangsstelle dieses Erlasses. Bitte, unseren Bericht genauer nachzulesen.

Wir fassen die Zuschrift dahin auf, daß es Herrn Brepeluh darum zu tun war, die slowenische Volkspartei als Mitschuldige hinzustellen. Wenn dies zutrifft, dann kann es gar keine Schwierigkeit mehr geben, das abgenommene Gut zurückzuerstatten. Woran alle mitschuldig sind, dafür müssen sich auch alle einsetzen, auf daß die Schuld getilgt wird.

Eine historische Kundgebung.

Am vorletzten Sonntag vormittags fand im großen Saal der Bürgerlichen Schießstätte in Neusatz eine gewaltige Kundgebung des gesamten Deutschtums in Jugoslawien statt. Über tausend Vertrauensmänner waren aus 110 Gemeinden zusammengekommen, um hier als lebendige, ihres Rechtes bewußte Volksgemeinschaft an die staatsmännliche Einsicht der regierenden Kreise zu appellieren und um vor aller Welt gegen die Gefahr zu protestieren, welche durch die Einbringung des Volksschulgesetzentwurfes ins Parlament in verneinender Bedrohlichkeit heraufbeschworen ist.

Zehn Jahre befinden sich unsere Deutschen in diesem Staate. Was sie in dieser Zeit an kulturellen Gütern verloren haben, haben wir mit Schmerzen vermerkt. Einen furchtbaren Kampf mußten ihre Vertreter führen, um den in zahlreichen Verordnungen einherschreitenden Vernichtungsprozeß einigermaßen zu hemmen. Aber immer noch hatte man Hoffnung. Man konnte immer noch glauben, daß von oben herab auf dem Gebiet unseres Kulturlebens auch bloß experimentiert wurde wie eben auf den meisten anderen Gebieten des staatlichen und wirtschaftlichen Lebens. Man konnte hoffen, daß, wie bei den anderen Experimenten so auch beim Minderheitenschulwesen, eines Tages die Erkenntnis über die schädliche Auswirkung der bisher befolgten Experimentierpolitik durchschlagen und der endgültige Gesetzentwurf die notwendigsten Lebensforderungen der Minderheiten berücksichtigen werde.

Freie Bahn für kulturelle Selbsthilfe!

Rede des Obmannes des deutschen Abgeordnetenkubs Dr. Stephan Kraft auf der Landesvertrauensmännerversammlung in Neusatz am 18. Nov. 1928.

Meine geehrten Damen und Herren! Liebe deutsche Volksgenossen!

Gestatten Sie mir, daß ich den Begrüßungsworten unseres verehrten und verdienstvollen Landesobmannes auch einige Worte herzlicher Begrüßung hinzufüge und der Freude Ausdruck gebe, daß Sie heute hier zur Landesvertrauensmännerversammlung, der obersten Körperschaft unserer Parteiorganisation, so zahlreich aus 81 Ortsverbänden erschienen sind, mit uns zu beratschlagen über die wichtigsten und schwersten schicksalsreichen Fragen, die jetzt unserem deutschen Volke vor Augen stehen und von deren glücklicher Lösung soviel für die Zukunft und die Erhaltung des deutschen Volkstumes in diesem Staate abhängt. Auch ich und die Mitglieder der Parteileitung freuen uns, daß unsere deutschen Bürger aus Slowenien, aus der grünen Steiermark, aus Krain und der Sprachinsel Gottschee mit den Vertretern des schwäbischen Volkstammes beisammen zu sehen sind und wir daraus die Hoffnung schöpfen können, daß je länger und je mehr wir einander näherrücken, uns ergänzen und in unseren bescheidenen Kräften und Fähigkeiten stärken, dies dem schweren Kampfe, der uns täglich bevorsteht und uns auch neuerdengs wieder in so besorgniserregender Weise aufgebrängt wird,

wie dies durch die neuen Schulgesetzentwürfe geschieht, nur nützen kann.

Wir haben Sie heute hierher gebeten, um mit Ihnen Rat zu pflegen, welche Haltung unser deutsches Volk, die deutsche Minderheit einnehmen soll, welche Pflichten ihm aus der Lage im Hinblick auf die Tendenzen der neuen Schulgesetzvorlagen erwachsen, der Vorlagen, welche darauf hinauslaufen, den durch zehn Jahre geschaffenen Zustand der Entrechtung und der geistigen Verkümmern auf dem Gebiete des Kulturwesens unseres Volkes zu verewigen. Der Zeitpunkt ist überaus ernst und wir empfinden mit Trauer im Herzen, daß wir nach zehn Jahren seit dem Eintritt in den Staatsverband, nach zehn Jahren, während welcher wir dem Staat und dem Mehrheitsvolke stets Loyalität entgegengebracht, uns heute vor einer Situation befinden, die uns schwerste Besorgnis um den Weiterbestand unseres Volkes, um die Erhaltung und Erziehung unseres Nachwuchses aufdrängt.

Deutsche Lehrer für deutsche Kinder.

Schon zu Beginn des neuen Staatslebens wurden uns die konfessionellen und kommunalen Schulen durch die rechts- und verfassungswidrige Verordnung des damaligen Unterrichtsministers Pribičević weggenommen und deren oberste Leitung und deren Vermögen in die Verwaltung des Staates übergeführt. Unsere deutsche Lehrerschaft wurde durch vorzeitige Pensionierung, durch Ent-

lassung, durch Landesverweisung in rücksichtsloser Weise dezimiert und gelichtet und, da wir keine Möglichkeit hatten, die entstandenen Lücken mit jungem Nachwuchs auszufüllen, mit einem Nachwuchs aus unseren Volksschulen, mit deutschen jungen Lehrern, die dem deutschen Volke zugehören und im Geiste der deutschen Kultur herangebildet waren, so mußten wir erleben, daß die Lücken wahllos ausgefüllt wurden mit Kräften, die aus Montenegro, Bosnien, Serbien herangezogen wurden. (Ein Ruf: Auch Russen!) Wir nehmen keinen Anstoß an den Russen, wir haben nichts gegen sie, aber es geht nicht, daß fremde Staatsbürger ohne Kenntnis der deutschen, ja selbst der serbischen Sprache, an diesen deutschen Parallelklassen den traurigen Rest deutschen Schulwesens noch weiter herabbrücken und daß ihnen die Erziehung unserer Kinder überantwortet wird. Besonders die Schuldirektoren an diesen sogenannten deutschen Schulen und Parallelklassen, die nicht deutsch sind, sind ein Stein des Argernisses. Wir stehen und beharren auf dem pädagogischen Grundsatz, daß der Lehrer derselben Volkszugehörigkeit sein muß wie das Kind, denn nur so können die Kinder Vertrauen zu ihm haben und nur so kann der Lehrer das Kind zu einem vollwertigen Menschen machen, der die Zeit in der Schule wohl ausgenützt hat, und mit Kenntnissen und Erfahrungen, die ihm die Schule zu vermitteln vermag, hinaustreten kann in das Leben, um ein wertvolles Glied unseres Volkskörpers und der staatlichen Gemeinschaft zu werden.

Diese Hoffnung der guten, loyalen, arbeit-samen und treuen deutschen Bevölkerung hat der Gesetzentwurf über die Volksschulen und noch mehr jener über die Mittelschulen vollkommen enttäuscht. Mit Gefühlen der Erbitterung, die nicht zu beschreiben sind, mußten wir sehen, daß diese Entwürfe den gegenwärtigen Glanzstand verewigen und die völkische Existenz von über 600.000 Angehörigen der größten und freigebigsten Kulturnation auf dem Kontinent zum Tode verurteilen sollen. In einer Zeit, wie sie kritischer kaum sein kann, in welcher die Regierung mehr als je darauf bedacht sein mußte, moralisches Kapital zu sammeln, wurden diese grundlegenden Gesetzentwürfe eingebracht, trotzdem man wissen mußte, daß sie das sittliche Gewissen der gesamten Kulturwelt aufzubringen geeignet sind. Sie wurden dem Parlament eines Volkes vorgelegt, das sich freiheitlichen Traditionen rühmt, und das, was noch schwerer in die Waagschale fallen muß, mit einem nicht zu unterschätzenden Teil von Volksgenossen an einer Fortentwicklung des Minderheitenproblems im Geiste der Liberalität interessiert ist.

Wenn in Europa heute die Minderheiten noch rücksichtslose Feinde besitzen, so hat ihnen die klar werdende Zeit auch Freunde gebracht, die ihre kulturellen Bestrebungen mit warmherziger Ehrlichkeit und starker Gerechtigkeitsliebe begleiten. Die ersteren würden sich über eine solche Gesetzgebung zweifellos freuen, weil sie darin die vom jugoslawischen Staat erbrachte Bestätigung ihrer eigenen Minderheitenpolitik und ein willkommenes Berufungsinstrument für die Zukunft finden würden. Die letzteren würden mit Unwillen einen so verhängnisvollen Schritt aufnehmen, weil es ganz klar ist, daß er nicht bloß innerpolitische jugoslawische Bedeutung, sondern wegen seiner Beispielhaftigkeit allgemeine europäische Bedeutung besitzt. Ob diejenigen, welche sich freuen würden, Freunde oder diejenigen, die sich ärgern würden, Feinde unseres Staates sind, darüber kann jeder ohne Schwierigkeit selbst entscheiden.

Für die deutsche Minderheit in Jugoslawien bedeutet die Zurückstellung oder Erbringung dieser Gesetzentwürfe jedenfalls kulturelles und völkisches Sein oder Nichtsein, Leben oder Tod. Die deutsche Partei gehört schon nach ihrem Wesen nicht zu jenen Parteien, welche bei jeder Gelegenheit lärmendes Geschrei erheben. Sie ist die Hüterin der kulturellen Lebensbelange der gesamten deutschen Volksgemeinschaft in diesem Staate und ihre seltenen Demonstrationen stehen zu dieser hohen sittlichen Stellung in einem würdigen Verhältnis.

Wenn daher am Sonntag in Neusatz über tausend deutsche Vertrauensmänner aus der Wojwodina, aus Slawonien, aus Bosnien, aus dem Warburger Gebiet und aus Gottschee mit erschütterndem Ernst ihre Stimmen zur Bitte vereinigten, man möge der Eigenart ihrer Kultur,

aus der allein sie ihre unübertrefflichen staatsbürgerlichen Tugenden, die Kraft zu Arbeit und Aufstieg schöpfen, freie Bahn lassen, dann ist dies ein Appell, der im Interesse des Staates gehört werden muß. Wenn diese friedlichen Männer der Arbeit ihren festen Willen ausdrückten, falls es notwendig werden sollte, alle Mittel der Selbsthilfe und des Minderheitenschutzes zu ergreifen, dann zweifelt niemand daran, daß es ein eiserner, von der Notwehr diktiert Wille ist. Die machtvolle Neusatz-Rede vom vorigen Sonntag, die in der unten folgenden Beschliefung ihren Inhalt bekam, ist historisch. Für uns, weil von der Art ihrer Beachtung auf Seite der maßgebenden Faktoren des Staates Erlösung von banger Pein oder die Aufnahme des entschlossensten Kampfes abhängt. Sie ist aber auch historisch für den Staat, weil ihre Beachtung oder Nichtbeachtung die Einschätzung Jugoslawiens in der Kulturwelt festlegen wird. Die Beachtung der in der Resolution niedergelegten Forderungen unserer Minderheit mußte für weitsichtige und verantwortungsbewußte Staatsmänner umso leichter sein, als sie nichts Unbilliges darstellen, sondern heiliges Lebensrecht, die endliche Verwirklichung eines Rechtsanspruches, der in den Staatsgrundgesetzen verankert ist.

Auf dieser Versammlung hielt Abg. Dr. Kraft eine große, vielfach durch stürmischen Beifall unterbrochene Rede, die wir an anderer Stelle unseres Blattes bringen.

Den Höhepunkt seiner Ausführungen bildete die einmütig mit großer Begeisterung angenommene

Entschliebung:

Die zehnte Jahreswende unserer Zugehörigkeit zum jugoslawischen Staate findet die deutsche Minderheit trotz ihrer anerkannten, im In- und Auslande stets bewiesenen Loyalität gegenüber dem Staate und Mehrheitsvolke in tiefer Besorgnis und Erregung. Die neuen Schulgesetzentwürfe versperren in völliger Mißachtung der elementarsten Rechte und Freiheiten auf dem Gebiete der Schule und der Pflege und Erhaltung der ererbten Kultur auch den Weg der Selbsthilfe, die nach all den Zerstörungen deutscher kultureller Werte und Einrichtungen allen noch die Hoffnung offen ließ, der kulturellen Verarmung der deutschen Staatsbevölkerung Einhalt zu gebieten. Nach rechts- und verfassungswidriger Verstaatlichung der konfessionellen und kommunalen Privatschulen, nach Herabführung des deutschen Schulwesens auf das kümmerliche System von minderheitlichen Parallellassen an den staatlichen slawischen Volksschulen, nach Zurückdrängung des muttersprachlichen Unterrichtes auf einen armseligen Rest und Ausschließung der Muttersprache aus den oberen Klassen der Volksschule, nach schonungsloser Lichtung der Reihen der deutschen Lehrerschaft ohne die Möglichkeit ihrer Ergänzung mangels jeglicher pädagogischer Anstalt war eine für die deutsche Minderheit als Glied einer großen Kulturnation

gleich trostlose wie demütigende und für die freiheitlichen Traditionen des Mehrheitsvolkes beschämende Lage geschaffen. Sechshunderttausend deutsche, kulturell und wirtschaftlich hochstehende Bürger dieses Staates ohne deutsche Schule, die des Namens wert wäre, mit einer Lehrerschaft, die fast schon in der Regel der ausreichenden Kenntnis der deutschen Sprache und Kultur ermangelt, viele Tausende deutscher Kinder ohne jeglichen deutschen Unterricht, ohne Kenntnis auch nur der deutschen Schrift, dem deutschen Kulturkreise entfremdet und bald verloren. Eine ganze deutsche Volksgruppe ohne eine einzige höhere Schule, ohne eine Lehrerbildungsanstalt, ohne ein Priesterseminar, ohne das Recht und die Möglichkeit, auch nur einen Kindergarten zu errichten und zu erhalten. Alle Hoffnungen waren darauf gerichtet, daß dieser durch willkürliche Verordnungen geschaffene rechtlose Zustand durch die gesetzliche Regelung der Schulverhältnisse ein Ende erfahren werde, daß den sowohl durch internationale Verträge wie durch eigene Landesgrundgesetze gewährleisteten Grundsätzen des Minderheitenschutzes Rechnung getragen und das Recht kultureller Initiative und Selbsthilfe in vollem Umfange freigegeben werde.

Die Schulgesetzentwürfe der Regierung bezwecken aber gerade, den gegenwärtigen Zustand der Entrechtung zu erhalten, indem sie durch zahllose Bestimmungen dem Ermessen und der Willkür breitesten Raum geben und den Aufbau eines privaten Minderheitenschulwesens de facto unmöglich machen.

Der Geist dieser Gesetzentwürfe spiegelt sich wohl am drastischsten darin wieder, daß der statistische Anhang zur Volksschulgesetzentwurf von der deutschen Minderheit als von „Fremden“ spricht. Die Landesvertrauensmännerversammlung gibt ihre Entrüstung Ausdruck über die Kränkung und Beleidigung des bodenständigen deutschen Volkes, das seit Jahrhunderten auf der auch mit schwersten deutschen Opfern an Gut und Blut den Osmanen entrissenen gemeinsamen Heimaterde sitzt und diese durch die Arbeit und den Schweiß von Generationen aus Sumpf und Wüstenei in blühendes Kulturland umgewandelt hat.

Angesichts dieses Geistes der Schulgesetzentwürfe und der daraus hervorgehenden Gefahren für die kulturelle Entwicklung der deutschen Minderheit und für das gute Einvernehmen zwischen Mehrheit und Minderheit fühlt sich die heute in Neusatz tagende Landesvertrauensmännerversammlung der Partei der Deutschen, zu der sich zahlreiche Vertreter des Deutschtums aus allen Landesteilen Südslawiens eingefunden haben, verpflichtet, der tiefen Enttäuschung der deutschen Landesbevölkerung Ausdruck zu geben, die nach dem Vorbilde der serbischen Schulautonomie im alten Staatsverbande in diesem Staate auch für ihr eigenes Leben bessere Entwicklungsbedingungen und mehr Freiheit erwartet hatte. Die Landesvertrauensmännerversammlung, getreu den Grundsätzen der

Alles dies ist in Frage gestellt. Erst dadurch, daß ein deutscher Lehrerstand in dem Maße geschaffen wird, wie wir ihn für die vielen hundert deutschen Schulen haben müßten und nicht haben, kann dies erzielt werden.

Gebt uns unsere Schulen zurück!

Der Erfolg der Schule ist auch dadurch in Frage gestellt, daß der staatliche Lehrplan die deutsche Sprache, die als Unterrichtssprache zu gelten hat, auf Grund unserer Gesetze und des Minderheitenschutzvertrages, die deutsche Muttersprache in diesen sogenannten deutschen Parallellassen zu einem Achenbrödel herabgewürdigt hat. Weit entfernt davon, daß sie in der ganzen Volksschule bis zur letzten Klasse als die Unterrichtssprache gilt, in der sie dem Kinde alle Kenntnisse vermittelt, und daß die Staatsprache als Unterrichtsgegenstand daneben gepflegt wird, was wir selbst wünschen, geschieht ganz anderes. Ich habe wiederholt erklärt, daß man uns Deutsche zur Erlernung der Staatsprache nicht zwingen muß, daß wir den Vorteil der Staatsprache sehr zu schätzen wissen und daß die Deutschen überall gerne die Sprache ihrer Umgebung lernen. Unser Volk ist viel zu einsichtig, es denkt viel zu objektiv und klar, als daß es die Notwendigkeit der Erlernung der Staatsprache nicht erkennen und dafür Sorge tragen würde. Ich betone: Gebt uns unsere Schulen zurück, laßt uns sagen, daß wir schon den richtigen Geist erkennen, daß wir zuerst unsere Kultur und unsere Sprache pflegen, dann aber auch ernst dafür Sorge tragen, daß

wir unseren Kindern die Staatsprache beibringen, und Sie werden sehen, daß wir bessere Erfolge erzielen werden, als in diesen traurigen sogenannten deutschen Parallellassen, in welchen Zwitterklassen das Kind, welches in sie eintritt, sich gar nicht zurechtfinden kann.

Vom ersten Tage beginnt der Unterricht in der Staatsprache, wo unsere Kinder, die die deutsche Schriftsprache nicht kennen, sondern ihre Mundart sprechen, die fast in jedem Dorfe eine andere ist, sich zuerst die Kenntnis der deutschen Schriftsprache erwerben müssen, die ihnen den Weg und die Brücke zur deutschen Kulturgemeinschaft erschließt. Dazu braucht das Kind aber mehrere Jahre Unterricht. Das Kind muß aber auch vier Alphabete lernen, unsere deutsche Schriftart und deren Rechtschreibung, die kyrillische Schrift, die kroatische Schrift und schließlich auch noch die deutsche Lateinschrift und deren Rechtschreibung. Es ist klar, daß bei dieser Art des Unterrichtes, wo dies in den ersten zwei Jahren bewältigt werden soll, ein Zustand resultiert, daß das Kind aus der Schule herauskommt, ohne auch nur eine Schriftart zu erlernen, ohne von ihr einen anständigen Gebrauch machen zu können. Wir sehen, daß unsere deutsche Jugend, die diese Art von Schulen mitgemacht hat, wenn man ihr ein Diktat gibt, nicht schreiben kann und man aus der Niederschrift nicht klug wird und doch soll zuletzt alles dies angeblich deutsch geschrieben sein! (Zustimmung.)

Retten wir unsere Jugend!

Wohin soll dies führen? Wir, die wir im Maße der Kultur und der Wirtschaft am höchsten stehen, wir werden herabgezogen und unsere Kinder sollen als halbe Analphabeten aus der Schule herauskommen. Können wir da als Väter, Brüder, Volksgenossen weiter zusehen, wie wir kulturell verkümmern, wie wir im geistigen und wirtschaftlichen Leben mehr und mehr herabsinken, und alles, was wir in 200 Jahren deutschen Fleißes, deutscher Auffassung vom Werte des Lebens und der Arbeit geschaffen haben, gefährden und verlieren? Nein! Wenn wir nur einen Funken von Anhänglichkeit an die deutsche Kultur, und sei es auch nur eine Bauernkultur, wenn wir nur einen Funken von Liebe zu unserem Volkstume haben, dann müssen wir uns ermannen und zusammenstellen, um das Heiligste unseres Volkes, die Jugend, zu retten! (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Wir müssen unsere Kinder der deutschen Sprache und der deutschen Volkszugehörigkeit erhalten. Darauf haben wir nicht bloß ein natürliches Recht vor Gott und der Welt, darauf haben wir auch in unserer Verfassung und in unseren Landesgesetzen, die den Minderheitenschutzvertrag in vollem Umfange rezipiert haben, ein unumstößliches, tiefbegründetes Recht. Daß wir nicht dazu gekommen sind, von diesem Rechte vollen Gebrauch zu machen, das liegt in der besonderen politischen Psychologie unseres Staates, in den besonderen Methoden der Gesetzgebung und Verwaltung, die nicht zuletzt gegen uns und die übrigen Minderheiten angewendet werden.

(Fortsetzung folgt.)

Partei, vor allem ein verständliche Lösungen anzustreben, appelliert an die kgl. Regierung, von der parlamentarischen Behandlung der Schulgesetzentwürfe, die in offenem Widerspruche zu den garantierten Rechten der Minderheiten stehen, ohne vorausgegangene Aussprache mit den Vertretern der deutschen Minderheit über eine Verhandlungsmöglichkeit Abstand zu nehmen, um so mehr als das abgekürzte Verfahren vor der Nationalversammlung, das für sogenannte Gesetzesausgleichsentwürfe vorgeschrieben ist, keine Gewähr für eine gründliche und für die Minderheiten ersprießliche Verhandlung bietet.

Die Forcierung dieses Schulgesetzentwurfes würde nicht nur für die Minderheiten im Königreiche SCS die ernstesten Folgen zeitigen, sondern durch das gegebene Beispiel auch für den Bestand anderer, schwer um ihre Existenz ringender Minderheiten in den benachbarten Staaten verhängnisvoll werden.

Die Landesvertrauensmännerversammlung hält an dem im Parteiprogramm aufgestellten Grundsatz, der Schulselbstverwaltung fest und beauftragt die Parteileitung und den Abgeordnetenklub der Regierung und den Parteien die Gesichtspunkte und die gerechten Wünsche und Forderungen der deutschen Bevölkerung erneuert zur Kenntnis zu bringen und, wenn nötig, der Gefährdung der kulturellen Lebensrechte der deutschen Minderheit durch Einbringung eines eigenen Gesetzesantrages über die Schulselbstverwaltung und durch Erschöpfung aller zu Gebote stehenden Mittel des Schutzes der Minderheitsrechte entgegen zu wirken.

Die staatsreue deutsche Bevölkerung erhebt ihre Stimme vor der ganzen gesitteten Welt wider die durch zehn Jahre ihr gegenüber betriebene Politik der kulturellen Entrechtung und Verkümmern. Sie betrachtet es als sittliche Pflicht und als Gebot der Selbstachtung und Selbsterhaltung, die Sorge und die Verantwortung für die Erziehung und Heranbildung ihres Nachwuchses im Geiste der ererbten deutschen Kultur unter staatlicher Aufsicht selbst in die Hand zu nehmen, und fordert zu diesem Zwecke freie Bahn für die Betätigung der kulturellen Selbsthilfe und Selbstverwaltung.

Aus Stadt und Land.

Gottschee. (Die Bezugsgebühr) für das zu Ende gehende Jahr 1928 ist von vielen Lesern noch ausständig. Sie mögen uns ungekündigt den kleinen Bezugsbetrag mittelst Erlagscheines überweisen.

(Die Verwaltung) des Friedhofes der Stadt Gottschee befindet sich nun in den Händen des Herrn Josef Hutter, Friseur in Gottschee Nr. 157 (neben der Landwirtschaftsfiliale), und es sollen sich alle jene, die Übergangsgebühren für die Gräber ihrer Angehörigen zu bezahlen haben, bei ihm melden, widrigenfalls die Gräber anderwärts vergeben werden.

(Wichtig für die deutschen Hausbesitzer.) Bekanntlich erscheint in Slowenien ein Verbandsorgan der Hausbesitzer „Moj dom“, aber bloß in slowenischer Sprache. Da es nun für die Hausbesitzer deutscher Nationalität von außerordentlicher Wichtigkeit wäre, daß dieses Organ, das die gesamten Interessen der Hausbesitzer vertritt und ihnen Belehrungen, Aufklärungen, Gesetzesauslegungen und dergleichen bringt, auch in deutscher Sprache erschiene, hat man sich in deutschen Hausbesitzertreibern darum interessiert, ob es nicht möglich wäre, das Verbandsblatt auch in deutscher Sprache erscheinen zu lassen. Die Antwort, die man von maßgebender Stelle erhielt, ist durchaus erfreulich. Die Verbandsleitung ist bereit, sofort ein Verbandsorgan in deutscher

Sprache herauszugeben, wenn sie die Gewißheit hätte, daß dieses Organ auf 300 zahlende Abnehmer zählen könnte. Da die Wichtigkeit jedem Hausbesitzer in unseren Städten und Märkten ohneweiters einleuchten muß, wird sich jeder im allgemeinen Interesse des Hausbesitzes auf den Bezug des Blattes vormerken. Anmeldungen sind an Herrn Josef Paulicel in Kočevje zu richten. Es versteht sich von selbst, daß diese Vormerkung notwendig ist, denn erst, wenn zumindest 300 Anmeldungen eingelaufen sind, wird an die Durchführung dieser dankenswerten Absicht geschritten werden können. Wir glauben, daß die deutschen Hausbesitzer diese günstige Gelegenheit wohl ausnützen sollten.

(Der akademische Maler) Herr Michael Ruppe, der die Herbstmonate in Gottschee verbrachte und hier emsig seiner Kunst oblag — seine im Gasthose „Zur Sonne“ ausgestellten zahlreichen Skizzen und Studien wurden allgemein bewundert — ist samt Frau dieser Tage wieder nach Salzburg, seiner zweiten Heimat, abgereist.

(Getraut) wurden am 29. November Herr Konrad Kom, Uhrmacher, und Fräulein Uly Kraus. Wir beglückwünschen!

(Gottscheer Gesangverein.) Der Gottscheer Gesangverein veranstaltet Freitag den 7. Dezember 1928 um 8 Uhr abends im Saale des Hotels Stadt Triest für seine Mitglieder und für von diesen eingeführte Gäste einen Liederabend, wobei Männerchöre, gemischte Chöre, Singspiele und Musikvorträge zur Aufführung gelangen. Der Eintritt beträgt für Mitglieder 5 Din, für Nichtmitglieder 10 Din. Es ergeht somit auf diesem Wege an alle Gottscheer die herzliche Einladung, sich am Liederabend, der sehr gelungen zu werden verspricht, zu beteiligen.

(Der Gottscheer Kalender 1929) ist erhältlich beim Kalenderaussschusse, beim Kaufmann Alois Krefse und in der Buchhandlung Matthias Kom. — Unsere Landsleute in Österreich beziehen ihn beim Verein Gottscheerland in Graz, Hans Sachsgasse 5/III, bei Herrn Dr. Josef Krauland, Steueradministration, Klagenfurt, bei Herrn Oberveterinär Dr. Adolf Wenzel, Wien, III, Schimmelgasse 21, desgleichen bei Herrn Dr. Ernest Faber, Wien, XVII, Dattliebstraße 50/III. — Unsere Amerikaner erhalten den Kalender bei Herrn Adolf Schauer, 590 Woodward Ave, Brooklyn bezw. im Klubhause dortselbst, bei Herrn Alois Marn 801—1. Ave New York, bei Herrn Matthias Stalzer, 5704 Whittier Ave, Cleveland, bei Herrn Anton Stonitsch 119 Sherwood Pl. Joliet und bei Herrn Louis Loschte 2600 Charlotte Str. Kansas City.

(Das österreichische Konsulat) in Laibach beehrt sich, auf Wunsch des österreichischen Bundesministeriums für Justiz nunmehr bekannt zu geben, daß zufolge eines Ediktes des Oberlandesgerichtes Wien das Grundbuch für eine weitere Gruppe der beim Brande des Wiener Justizpalastes vernichteten Einlagen eröffnet wurde. In den Text des oben zitierten Ediktes können Interessenten beim österr. Konsulate in Laibach Einsicht nehmen.

(Der lebendige Totenschädel.) Eine grauenhafte Geschichte ist dem Totengräber von Hertiger im lothringischen Moselbezirke passiert. Er hatte ein altes Grab auszuheben, fand noch einige Gebeine und legte die Totenschädel sauber geordnet auf die Kirchhofsmauer. Aber, wie er einmal zufällig von der Arbeit aufblickte, sah er zu seinem namenlosen Entsetzen, wie einer der Schädel plötzlich an der Mauer entlang lief. Erst traute er seinen Augen nicht, zumal der Schädel nach wenigen Sekunden innehielt, und der Mann also an eine Halluzination glauben konnte. Kurz darauf aber bewegte sich das heiserne Gehäuse abremals in phantastischen Zickzackkurven. Von

Angst gepeitscht lief der Totengräber ins Dorf und erzählte sein gespenstisches Erlebnis. Daraufhin bewaffnete sich ein beherzter Einwohner mit einer Eisenstange und bewog den schlotternden Totengräber, mit ihm auf den Friedhof zurückzukehren. Wie sie ankamen, mußte sich aber auch der tapfere Bauer davon überzeugen, daß der Schädel sich noch immer auf geheimnisvolle Art fortbewegte. Immerhin ließ er sich nicht verblüffen. Er gab dem wandernden Gebein mit der Eisenstange einen derart heftigen Schlag, daß der Schädel in Stücke sprang. Da endlich zeigte sich des Rätsels Lösung. Unter den Resten der zersplitterten Knochen fand man nämlich eine Kröte, die in dem Totenschädel ihre Wohnung aufgeschlagen hatte.

(Er will nicht aus dem Gefängnis.) Unter den Sträflingen von Camp Hill auf der englischen Insel Wight befand sich ein gewisser Herr Parhurst, der nach Ablauf seiner sechs Monate Strafe, die er wegen Gaunerei verbüßte, sich mit Händen und Füßen sträubte, in die Freiheit zurückzukehren. Er meinte, so schön und sorgenfrei wie hier hätte er sein Lebtag nicht gelebt. Es blieb nichts anderes übrig, als dem zufriedenen Herrn Parhurst Fesseln anzulegen, ihn in Begleitung eines Polizisten in einer Droschke nach Cowes zu bringen und hier auf einen Dampfer zu laden, der nach Southampton ging, von wo der Mann hergekommen war. Was aus ihm geworden ist, erzählt die Geschichte nicht.

Gottscheer Kalender

•••• für das Jahr 1929 ••••

ist erschienen.

Mitterdorf. (Schulnachricht.) Fräulein Helena Kreiner, derzeit Lehrerin an der Mädchenbürgerschule in Gottschee, hat den höheren pädagogischen Kurs in Agram mit gutem Erfolge absolviert.

(Ein Freispruch.) Der hiesige Fleischauger Franz Pefl, der wegen Brandlegung unter Anklage stand und monatelang in Untersuchungshaft war, ist am 27. November vom Schwurgerichte Rudolfswert freigesprochen worden.

Mösel. (Heirat in Amerika.) In Cleveland am 9. Juni Magdalena Ladner aus Reintal Nr. 31 und Oskar Koeth aus Baiern; am 3. Juli Heinrich Wische aus Reintal Nr. 46 und Christine Mauser aus Unterwarmberg. In Brooklyn am 3. November Josefa Verderber aus Niedermösel Nr. 22 und Franz Sterbenz.

Hinterberg. (Verunglückt) ist der im Hotel Union in Laibach als Lohndiener angestellte Matthias Ostermann aus Hinterberg. Er erlitt durch den elektrischen Aufzug so schwere Quetschungen, daß er kurze Zeit darauf im Landespitale starb. Er wollte noch Pakete aus dem Aufzuge nehmen als er schon in Bewegung war, wurde von demselben gefaßt und gequetscht.

Rieg. (Gemeinde und anderes.) Herr Leopold Mediz hat als Gemeindevorsteher das Gemeindeamt übernommen, nachdem der gegen seine Wahl eingebrachte Rekurs zu seinen Gunsten entschieden wurde. — Der Maurer Josef Erker hat an dem Wege nach Rotschen beim Aloisusbild ein Haus gebaut und bewohnt es bereits. — Michael Schindra wurde vom Gebietsausschusse als Straßenräumer angestellt.

Masern. (Spende.) Maria Tomiz geb. Brimosch Masern 18, derzeit in Amerika, hat für die hiesige Pfarrkirche ein sehr nett aus-

Die neue

Spar- und Darlehenskasse, gegenüber dem Stadtamte

Einlagenstand am 31. Oktober 1928 13,479,903.43 Din

Geldverkehr bis 31. Oktober 1928 119,622,277.32 Din

übernimmt Einlagen auf Büchel und in laufender Rechnung zu besten Bedingungen. Gewährt Darlehen gegen Sicherstellung durch Wechsel oder Hypothek billig und schnell.

Kulante Kontokorrentbedingungen für Kaufleute. Kostenlose Durchführung der Intabulation und Stempel-freiheit für die Schuldscheine.

Bäuerliche Kredite 8%, Wechselkredite 10%, Kontokorrent 10%. Kassastunden von 8 bis 12 Uhr und von 2 bis 4 Uhr an allen Werktagen.

gearbeitetes Altartuch und zwei Ministrantenhemden gespendet. Vergelt's Gott!

— (Besuch.) Der schon 22 Jahre in Amerika weilende Herr Anton Michitsch (Mitschel) ist zu einem zweimonatlichen Aufenthalte hier eingetroffen.

— (Radio.) Am 19. November um 4 Uhr nachmittags wurde hier die in Wien (Sichtental) stattgefundene Franz Schubertfeier beim Radio des Herrn Revierförster Klem laut und deutlich vernommen. Die Festrede, Glockengeläute der Sichtentaler Kirche, Orgelspiel und die folgenden Trauerchöre waren recht rührend. So konnten auch die Mäserer an der 100 jährigen Gedächtnisfeier des weltberühmten Komponisten teilnehmen.

— (Bauten.) Das Gasthaus des Herrn Josef Kren „Seppl“ wurde in den Sommermonaten einer gänzlichen Renovierung unterzogen. Die neu entstandenen Räumlichkeiten entsprechen vollkommen ihren Anforderungen. Auch der Neubau des Paul Tschinkel Nr. 5 ist nett ausgefallen.

Klagenfurt. (Prüfung.) Die in Kärnten angestellten Gottscheer Lehrer Herr Alfred Loser (Masern) und Herr Hermann Petschauer (Krieg) haben am 13. November vor der Prüfungskommission für allgemeine Volks- und Bürgerschulen in Klagenfurt die Lehrbefähigungsprüfung mit sehr gutem Erfolge bestanden.

— (Trauung.) Am 27. November wurde Schulleiter Hermann Petschauer mit Anna Freifrau von und zu Michelburg-Zoffenegg getraut. Unsern Glückwunsch.

Wien. (Personalnachricht.) Kaufmann Hans Kresse, Wien, wurde in seiner Eigenschaft als Direktor der „Wifeg“ Wiener Feinkost Gen. m. b. H. bei der letzten Gremialratswahl als Rechnungsrevisor in das Gremium der Wiener Kaufmannschaft entsendet.

Landwirtschaftliches.

Stallungen.

(Fortsetzung.)

Was zunächst den Raum und die Größe eines Stalles betrifft, so richtet sich beides selbstverständlich nach der Anzahl und Größe der unterzubringenden Tiere sowie nach der Art der Einrichtung; bei Pferdebeständen insbesondere darnach, ob die Pferde ohne Begrenzung neben einander stehen, ob sie durch sogenannte Latierbäume getrennt oder in Kastenständen untergebracht sind. Im ersteren Falle soll der Raum für ein Pferd nicht weniger als 1,5 Meter in der Breite messen; sind die Stände durch Latierbäume abgegrenzt, so rechnet man 1,70 Meter, Kastenstände sollen aber mindestens 1,80 Meter breit sein. Die Länge eines Pferdebestandes — die Krippe mitgemessen — soll 2,50 bis 3 Meter betragen.

Latierbäume sind schwebende Abgrenzungen der Stände und sind sie entweder an Ketten oder Stricken aufgehängt, die an der Decke des Stalles befestigt sind, oder sie werden an den Standsäulen in leicht löslicher Weise mittels Ringen an Haken aufgehängt.

Als Kastenstände werden solche bezeichnet, bei welchen die Abgrenzung durch Bretterwände erfolgt.

In Rindviehstallungen rechnet man für ein Stück Großvieh 1,50—1,80 Meter Breite und 2,50—2,80 Meter Länge, für Jungvieh und Kälber entsprechend weniger. Die Stallgasse soll in Pferde- und Rindviehställen bei einreihiger Aufstellung der Tiere nicht weniger als 1,85, bei zweireihiger 2 Meter breit sein.

In einem Schaffstall rechnet man 1,5 Qua-

dratmeter auf ein Stück, einschließlich des Raumes für die Krippe und Raufen.

Die Höhe des Stalles soll unter 2,5 Meter nicht herabgehen. Von der Höhe und Größe eines Stallraumes ist dessen Temperatur und die Beschaffenheit der Luft abhängig. Ein zu großer und zu hoher Stall ist zu kalt, ein zu kleiner und niedriger ist warm und dadurch, daß sich in einem zu kleinen Stall die tierischen Auswurfstoffe zu sehr anhäufen und eine Abnahme des Sauerstoffgehaltes der Luft eintritt, wird er für die Gesundheit der Tiere nachteilig. Ein zu warmer Stall wirkt durch seine hohe Temperatur erschlafend und schwächend, die Hauttätigkeit wird zu sehr angeregt und dadurch zu Erkältungen und Entzündungen Veranlassungen gegeben. Durch eine zu niedere Temperatur aber wird die Hauttätigkeit unterdrückt, die zur Ausscheidung bestimmten Stoffe bleiben im Körper zurück und es entstehen eine Menge Krankheiten, die nur dadurch vermindert werden, daß die Natur selbst durch Bildung von langen und wolligen Haaren für einen Ersatz sorgt. Eine niedere Temperatur erfordert außerdem einen höheren Aufwand an Futter, wenn die Tiere in gutem Aussehen bleiben sollen.

Dem Pferde ist eine Temperatur von zwölf Grad Reaumur, dem Rinde von zehn, dem Schaf, vor der Schur von zehn, nach derselben von vierzehn Grad am zuträglichsten.

Hinter den Ständen sollen Abzugrinnen angebracht werden, damit der Urin abfließen kann; die zweckmäßigsten sind flache, offene Rinnen mit gehörigem Gefälle. Tiefere Rinnen müssen überdeckt werden, sind außerdem schwieriger zu reinigen und geben zur Verunreinigung der Luft Veranlassung. Noch weniger empfehlenswert sind unterirdische Abzugkanäle, weil sie sich leicht verstopfen. Abzugrinnen und -kanäle sollen wasserdicht und glatt sein und ein Gefälle haben, damit die Fauche nicht stehen bleibt.

Die Fenster sollen in gehöriger Anzahl und Größe vorhanden sein, damit der Stall vollständig hell ist. Da sich in einem hellen Stall die Tiere ungemein wohl fühlen und gut gedeihen, ist es vor großem Vorteil, die Stallungen innwendig mit einem Kalkanstrich zu versehen, wodurch die Helligkeit verdoppelt wird. Die Fenster müssen so angebracht werden, daß das Licht den Tieren nicht unmittelbar in die Augen fällt, also möglichst hoch in den Mauern des Stalles. Am besten ist, wenn das Licht von hinten hereinfällt, ist das nicht ausführbar, so ist zu empfehlen, grüne Vorhänge anzubringen, um die Nachteile des zu grellen Sonnenlichtes auf die Augen zu verhüten. Für diesen Zweck werden auch blaue Fensterscheiben empfohlen, welche noch den Vorteil haben, daß durch die blauen Lichtstrahlen die bei uns vorkommende lästige Stallfliege verjagt wird. Es müssen die Fenster ferner so eingerichtet sein, daß man sie öffnen kann, um die Stallluft zu erneuern, ohne daß Zugluft entsteht. Am zweckmäßigsten sind daher solche, welche sich wagrecht nach innen und von oben nach unten öffnen, und an der Seite mit Blechtafeln versehen sind, sogenannte Kippfenster. Hier sei auch vor den so häufig vorkommenden zer Schlagenen Fensterscheiben gewarnt. Man glaubt gar nicht wie viele Augenentzündungen und andere Erkrankungen durch beschädigte Fensterscheiben und den dadurch entstehenden konstanten, scharfen Zug entstanden sind. Da das Holz der Fensterrahmen, besonders im Winter, aufquillt, und in diesem Falle die Fenster nicht mehr dicht geschlossen werden können, so hat man eiserne Rahmen angewendet, welche sehr empfehlenswert sind. Sie müssen aber mit Ölfarbe angestrichen werden, damit sie nicht rosten, denn sonst lassen sie sich weder öffnen noch schließen. (Schluß folgt.)



Herausgeber u. Eigentümer: Josef Eppich, Stara cerkev
Schriftleiter: Alois Krauland, Ročevje.
Buchdruckerei Josef Pavličič in Ročevje.

Gesicherte

Existenz

Schaffen Sie sich (Monatsverdienst 500 bis 800 Mk.) durch Übernahme unserer Generalvertretung. Wir suchen dazu, gleich welchen Berufes oder Wohnortes, arbeitsfreudige, organisationsfähige Person oder Firma. Besondere Kenntnisse, Kapital oder Lager nicht erforderlich. Angebote unter „Existenz 18447“ an Ulla, Haafenstein und Vogler, Frankfurt a. M.

Überstaltungsanzeige.

Teile dem P. T. Publikum höflichst mit, daß ich mit 15. v. M. mit meiner

Schuhmacherwerkstätte

aus der Schmalen Gasse Nr. 63 in mein eigenes, neu gebautes Haus

Schloßgasse Nr. 3

überfiedelt hin.

Auch hier wird es mein einziges Bestreben sein, meine Kunden von Stadt und Land auf das billigste und prompteste zu bedienen.

Hochachtungsvoll

Josef Flak, Gottschee.

Auswanderung nach Kanada

Die Vertretung der Canard Line, White Star Line und Red Star Line in Ljubljana, Kolodvorska ulica Nr. 41/a (Vertreter Leon Tavčar), gibt allen Interessenten bekannt, daß sie wiederum Anmeldungen für Auswanderer nach Kanada annimmt. Die ersten Transporte sind für Mitte Februar 1929 vorgesehen. 2-2

Schmiedelehrling

der für dieses Gewerbe Freude zeigt, wird aufgenommen bei Josef Klun, Otavice bei Reifnitz, Niederbrain. 2-2

Kohlensäcke

sind stets lagernd bei der Firma Mirko Makar, Ljubljana, Slomškova ulica 11. 15-9

Zadružna Gospodarska banka d. d., Ljubljana

Filiale KOCEVJE, (in den Räumen der Merkantilbank)

Zentrale: Ljubljana.
Aktienkapital und Reserven: über 16,000,000 Din
Einlagen: über 300,000,000 Din.
Verkehr: über 11,000,000,000 Din.

Filialen: Celje, Djačovo, Ročevje, Kranj Maribor, Novisad, Sombor, Split, Sibenik.]
Expofitur: Bled.

An- und Verkauf von Valuten und Devisen zu Tageskursen.

Einlagen in laufender Rechnung und auf Sparbüchel gegen günstige Verzinsung.

Wechsel-Eskompte. Lombardierung von Wertpapieren.

Überweisungen ins In- und Ausland rasch und billigst.

Antanteste Durchführung aller banktechnischen Operationen.